Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 10

Artikel: Revision oder Verrat? : Zur sozialistischen Militärdebatte
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136442

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reviſion oder Verrat?

Zur ſozialiſtiſchen Militärdebatte.

Daß der Sozialismus eine Umgeſtaltung von den letzten Wurzeln her nötig habe, wenn er ſeine heutige Kataſtrophe überſtehen und zu neuem Leben erwachen wolle, iſt von uns oft genug geſagt worden. In *dieſem* Sinne iſt eine Reviſion ſeiner Begründung wie ſeines Programmes von der äußerſten Dringlichkeit und Notwendigkeit. Aber es wäre ſchlimm und fügte zu der erſten Kataſtrophe die zweite, wenn ſtatt Umgeſtaltung Umfall und ſtatt Reviſion Verrat einträte. Die Gefahr, daß dies geſchehe, iſt groß, größer als wir es bis vor kurzem für möglich hielten.

Seit einger Zeit wird hinter den Kuliſſen der Parteibühne und nun auch ſchon offen in ihren Blättern und Verſammlungen davon geredet, daß die Partei *einen* Punkt ihres Programmes revidieren müſſe, nämlich ihre Stellung zur *Militärfrage*. Das wäre nun freilich ſchon längſt nötig geweſen. Denn dieſe Stellung war bei einem einflußreichen Teil der Partei ſtets eine halbherzige, nicht ganz wahre. Der Antimilitarismus dieſes Flügels war mehr taktiſcher und opportuniſtiſcher Art, entſprang nicht einer *Geſinnung*, einer Grundſätzlichkeit. Dieſe Halbherzigkeit, der bei einem Teil der „Führer" ein durchaus ungebrochener Gewaltglaube zugrunde lag, iſt weſentlich daran ſchuld, wenn es im letzten Jahrzehnt bei uns zu keinem entſcheidenden Vorſtoß gegen unſer Militärſyſtem und unſern Militarismus gekommen iſt. Da wäre alſo eine Reviſion ſchon nötig, eine Reviſion nach *vorwärts*.

Statt deſſen wird nun eine nach *rückwärts* vorgeſchlagen. Die Partei ſolle ihre Verwerfung der Landesverteidigung aufgeben.

Warum? Was iſt an dieſer Wendung ſchuld?

Zwei Gründe dafür werden angegeben. Einmal: Unſere Stellung in der Militärfrage *trenne* uns von einem Teil des Volkes, namentlich vom Bauerntum. Hier erſcheint dieſe Reviſion als ein Teil jener Umgeſtaltung des Sozialismus, die ihn aus einer weſentlich auf das Induſtrieproletariat geſtützten Partei zu einer umfaſſenden Volksbewegung machen will. — Der zweite Grund hängt mit dem erſten zuſammen: Es gelte, die *Demokratie* gegen den Faſchismus, ſpeziell gegen das Hitlertum, zu verteidigen. Da dürfe die ſozialiſtiſche Arbeiterſchaft nicht verſagen, ſondern müſſe kräftig mitmachen. Einige gehen auf dieſer Linie ſo weit, daß ſie von einem Kriege der „demokratiſchen" Staaten gegen die „faſchiſtiſchen" träumen, in welchem die Arbeiterſchaft natürlich auf Seite der demokratiſchen kämpfte. Auf die gleiche Linie gehört das Argument, es gelte, in die Armee „einzudringen" und ſie wenn möglich zu erobern und zu einem Werkzeug der Demokratie zu machen. Hier tritt das Poſtulat als Teil der Wendung zur Demokratie auf, welche unſer Sozialismus nun akzentuiert, und

zwar ist bezeichnend, daß es gerade auch bei solchen auftaucht, die erst jetzt so recht ihr demokratisches Herz entdeckt haben.

Das sind die offenen und formulierten Gründe. Wenn wir aber ehrlich sein wollen, müssen wir noch einen dritten angeben, der im Grunde der wesentliche ist, der der Vater der andern ist: *das ist die Angst vor dem Faschismus.* Vor diesem flüchtet man sich hinter das Militär, wie man sich vor ihm hinter die Gesetze „zum Schutz der öffentlichen Ordnung" flüchtet.

Damit ist auch schon eine Kritik dieser Art von Revision geliefert. Denn sofort stehen die allerfrischesten und allereindringlichsten Erfahrungen vor uns, die uns vor einer *solchen* Revision warnen sollten. Hat man denn schon vergessen, wie es in *Deutschland* gegangen ist? Hat man nicht dort die Reichswehr gehätschelt, in der Meinung, sie damit freundlich zu stimmen? Mit welchem Erfolg? Hat die Reichswehr für den Sozialismus einen Finger gerührt? Hat man sich nicht vor Hitler hinter Hindenburg geflüchtet? Hat Hindenburg die Sozialdemokratie gerettet? Hat man sich nicht mit Brüning verbündet und gemeint, seine halbfaschistischen Maßregeln würden den *ganzen* Faschismus verhindern? Haben sie diesen verhindert? — Und wie ist es in *Oesterreich* gegangen? Hat man dort nicht lange in dem sozialdemokratisch geführten und zusammengesetzten Heere einen Hort des Sozialismus erblickt? Aber das Heer ist längst nicht mehr sozialdemokratisch zusammengesetzt und längst reaktionär geführt. Hat man dann nachher nicht desto mehr auf den aus der eigenen Mitte gebildeten „Republikanischen „Schutzbund" gebaut? Aber was ist aus ihm geworden? Er hat die „Heimwehr" erzeugt und ist selbst zerbrochen. Es ist für jeden, der Augen hat zu sehen, ganz klar: das Militär ist in jeder Form für den Sozialismus jenes Rohr, das dem, der sich darauf stützen will, durch die Hand sticht. *Der Sozialismus lebt aus der eigenen Kraft, aus dem Glauben an sich selbst, oder er lebt nicht.*

Es ist bei uns nicht anders. Das schweizerische Heer ist eine Stütze der Reaktion geworden. Das liegt in der Natur der Dinge. Ein sozialistisches Bekenntnis zur „Landesverteidigung" wird daran nichts ändern — im Gegenteil, sie wird diese Entwicklung nur beschleunigen. Nichts könnte törichter, aller Erfahrung der Geschichte und aller Psychologie mehr zuwider sein, als vom Militär Schutz und Hilfe für den Sozialismus zu erwarten. Man muß diejenigen Genossen, die das tun, und die daneben auf ihren Marxismus stolz sind, fragen: Wo bleibt hier, wo sie einmal so recht mithülfe, die Wahrheit der Dinge zu enthüllen, eure marxistische Erkenntnis? Diese sollte euch doch zeigen, daß dem Faschismus sehr stark ein *soziales* Motiv zugrunde liegt, nämlich die Erhaltung der bestehenden Ordnungen. Glaubt ihr im Ernst, daß diejenigen Kräfte, welche die Entwicklung des Militärwesens bestimmen, geneigt seien, um der schönen Augen der Demokratie willen, den Sozialismus, der ihnen ihre Herrschaft nehmen will, gegen den

Faſchismus zu verteidigen, der ſie retten will? Wenn ihr das glaubt, ſo verfallt ihr aus dem „Geſchichtsmaterialismus“ auf einmal in die naivſte Form der von euch ſonſt ſo verachteten „kleinbürgerlichen Ideologie“. Ich meine, es ſei doch mit Händen zu greifen, wie die Dinge ſich in Wirklichkeit geſtalten werden. Es wird die Entwicklung zum Faſchismus hin mit der des Militarismus Hand in Hand gehen. *Nur die grundſätzlichſte und entſchloſſenſte Oppoſition der Arbeiterſchaft kann dieſe Entwicklung verhindern.* Läßt ſie ſich aber mit ihrem Todfeind ein, ſo iſt ſie verloren. Es iſt eine Reviſion nicht zum Leben, ſondern zum Sterben.

Denn der Sozialismus lebt in dieſem Sinne nur von ſich ſelbſt, von ſeinem Glauben an ſich ſelbſt, und am wenigſten von ſeinen Gegnern. *Zum innerſten Weſen des Sozialismus aber gehört ſein Antimilitarismus.* Was iſt denn dieſer ſozialiſtiſche Antimilitarismus, wo er echt iſt? Iſt er wirklich bloß eine taktiſche Maßregel, eine opportuniſtiſche Stellungnahme, die man auch ändern könnte, ohne am Sozialismus etwas zu ändern? Iſt er bloß Ablehnung der „Landesverteidigung“, flacher Internationalismus und Antipatriotismus? Iſt er nicht vielmehr eine notwendige Frucht des heiligen Grundes, auf dem aller Sozialismus wächſt: der Ehrfurcht vor der Würde und Heiligkeit des Menſchen und des Glaubens an ein Reich der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit, zu dem der Friede gehört? *Wer dieſen ſozialiſtiſchen Antimilitarismus antaſtet, der zerſchneidet die Lebenswurzel des Sozialismus.*

Aber wie iſt es denn mit der *Demokratie?* Sollen wir, müſſen wir nicht dieſe verteidigen?

Ich antworte: *Dieſe Verteidigung der Demokratie durch das Militär iſt eine der durchſichtigſten Illuſionen, die man ſich nur denken kann.* Daß dies in bezug auf die *innere* Politik, als Hoffnung, das Militär könne einen Schutz vor dem Faſchismus bedeuten, der Fall ſei, iſt ſchon gezeigt worden. Aber wie ſteht es mit dem *demokratiſchen Kriege?* Ich frage: Wer lacht nicht, wenn nach den Erfahrungen, die wir gerade in dieſer Beziehung mit dem Weltkrieg gemacht haben, von einem demokratiſchen Kriege, einem Kriege zur Rettung der Demokratie geredet wird? Wieder ſage ich: Ihr Marxiſten wendet den Marxismus zur Zeit und Unzeit an und ſehr oft am falſchen Orte, aber da, wo er nun wirklich angewendet werden ſollte, vergeßt ihr ihn ſofort. Sollte es im Zeitalter des allmächtigen Rüſtungskapitals, im Zeitalter des letzten Kampfes der kapitaliſtiſchen Bourgeoiſie wie des an den Kapitalismus gebundenen Kleinbürgertums einen Krieg für die Demokratie an der Seite des Sozialismus gegen einen Verſuch, die beſtehende Ordnung zu erhalten — und das iſt ja, wie geſagt, der Faſchismus — geben können? Ich fürchte, ihr Marxiſten verratet, wenn ihr das annehmt, einen Wunderglauben, der ſich an eine falſche Stelle verirrt hat. Und es gehört zum gleichen Wunderglauben, wenn ihr gar noch von einer teilweiſen oder völligen Eroberung der Armee träumt. Ihr haltet die Geg-

ner auch für gar zu dumm und verkennt ungeheuerlich den Sinn der Stunde.[1])

Aber nehmen wir trotzdem an, es könnte einen ſolchen Krieg geben. Dann ſtellen ſich zwei Fragen. Einmal: *Zeigt nicht alle Erfahrung der Geſchichte, und wahrhaftig nicht zuletzt die neueſte, daß Krieg, als eine durch und durch undemokratiſche Sache, nicht Demokratie erzeugt, ſondern Reaktion?* Würde das bei dem Krieg, den ihr erwartet, anders ſein? Wahrhaftig, an ſeinem Ende ſtünden nicht Demokratie oder Sozialismus, ſondern etwas ganz anderes. Etwas ganz anderes! Und das iſt das Zweite: *Habt ihr, die Befürworter eines ſolchen Krieges, denn ganz vergeſſen, was ein europäiſcher Krieg bedeutete?* Ihr wiſſet doch, daß er *europäiſcher Untergang* wäre. Ihr wiſſet doch, daß er aller Wahrſcheinlichkeit nach wieder zu einem *Weltkrieg* würde, der diesmal mit ebenſo großer Wahrſcheinlichkeit von einem *Raſſenkrieg* und einem ſozialen *Bürgerkrieg* begleitet wäre. Aber was bliebe dann von Europa noch anderes übrig als ein blutiges, fluchbedecktes Trümmerfeld, auf dem wahrhaftig nicht Demokratie oder Sozialismus gediehen, ſondern — Faſchismus, ich meine: eine wilde, letzte Säbeldiktatur, heiße ſie nun Kommunismus oder Faſchismus. Sie hieße aber wohl Faſchismus! *Weil aber dem ſo iſt, ſo iſt die Aufgabe der ſozialiſtiſchen Arbeiterſchaft nur eine: dieſe Kataſtrophe, und das bedeutet: den Krieg, um jeden Preis zu verhindern.* Das aber kann ſie nur durch entſchloſſenen ſozialiſtiſchen Antimilitarismus. Nur ſo rettet ſie die Demokratie und den Sozialismus. Das iſt der Weg des engliſchen und des beſten franzöſiſchen Sozialismus. Das allein iſt ein Weg, iſt *der* Weg.

Soviel von der wahren Rettung der Demokratie und damit des Sozialismus. Aber wie ſteht es mit dem andern Grund: der Gewinnung des *Mittelſtandes* und der *Bauern*, der unſere heutige Stellung zur Militärfrage im Wege ſtünde?

Ich antworte: Dieſer Grund iſt noch ſehr viel grundloſer als der andere. *Es iſt in meinen Augen ein grober Irrtum, daß es die Stellung zur Militärfrage, genauer: ein echter ſozialiſtiſcher Antimilitarismus, ſei, der den Sozialismus von den Bauern und andern nichtproletariſchen Volksſchichten trenne.* Es ſind ganz andere Dinge, die dieſe Trennung bewirken; ja man darf ſagen: das genaue Gegenteil iſt richtig. Was

---

[1]) Ich kann mir nichts Naiveres, Utopiſcheres denken, als wenn im „Oeffentlichen Dienſt" einer, der glaubt, Realiſt zu ſein, ſich zu folgender Aeußerung verſteigt: „Die Arbeiterſchaft wird nicht darum herumkommen, *um die Führung der Armee zu kämpfen.* [In der Vorlage geſperrt]: Sie wird das Unteroffizierskorps erobern und in das Offizierskorps eindringen müſſen. Sie hat die Aufgabe, dem Heere der allgemeinen Wehrpflicht nicht nur Mannſchaften, ſondern auch *militäriſche Führer von hoher Qualität* [in der Vorlage geſperrt] zur Verfügung zu ſtellen. Erſt damit wird die Armee beginnen, ein Volksheer zu ſein."

Ich fürchte, bevor das beginnt, ſei, wenn man ſolchen Ratgebern folgt, nicht die Armee für den Sozialismus, ſondern der Sozialismus für die Armee erobert.

unſere Sozialdemokratie in ihrem Eroberungszuge gehemmt und den neuen ſchweizeriſchen Militarismus geradezu ermöglicht hat, das iſt unſere *zweideutige* Haltung in der Militärfrage geweſen; das iſt unſer Spiel mit Gewalt und Diktatur geweſen; das iſt die Unſicherheit geweſen, wie wir es mit der Demokratie meinten; das iſt der Mangel eines wirklich demokratiſchen, das heißt: *volksumfaſſenden*, und eines wirklich *lebendigen*, geiſtvollen und ſchöpferiſchen Sozialismus geweſen. Man hat beſonders den Bauern, die am Ende des Krieges weithin ebenfalls von einer antimilitariſtiſchen Stimmung beherrſcht waren, aufs neue für den Militarismus gewinnen können, weil man ihnen einredete, wir wollten das Militär bloß beſeitigen, um damit freien Spielraum für unſere rote Diktatur und ihre Pläne zu bekommen. Das iſt Irrtum, iſt Verleumdung, gewiß; aber ſind wir daran unſchuldig? *Eine Reviſion muß alſo wohl einſetzen, aber an einer andern Stelle.* Wir müſſen zeigen, daß es uns mit unſerem ſozialiſtiſchen Antimiltarismus *ernſt* iſt und daß er nicht bloß eine Maske für einen ſozialiſtiſchen Militarismus iſt; daß er aus dem ſozialiſtiſchen Glauben und Hoffen ſtammt und nicht bloß eine taktiſche Haltung bedeutet. Wir müſſen zeigen, daß unſere demokratiſche Geſinnung *ehrlich* und nicht bloß Sache der Konjunktur, der Verlegenheit, des Opportunismus iſt. Wir müſſen einen Sozialismus vertreten und verkündigen, der wirklich für *Alle* iſt, der auch dem Bauern, dem Mittelſtand etwas gibt, das *Weſentliche* gibt, was er braucht, und dies wieder nicht bloß aus opportuniſtiſcher Taktik, ſondern aus dem Herzen eines wahren Sozialismus heraus — *dann wollte ich ſehen, ob noch die Militärfrage zwiſchen uns und den Volksmaſſen ſtünde.*

Es iſt überhaupt ein grober Irrtum, zu meinen, die Maſſe des Volkes ſei militariſtiſch oder auch nur beſonders militärfreundlich geſtimmt. Das Gegenteil iſt richtig. Militariſtiſch geſtimmt ſind im weſentlichen bloß gewiſſe intellektuelle Kreiſe und gewiſſe bürgerliche Schichten, die mit ſtarkem Inſtinkt und zum Teil auch mit halbem Bewußtſein im Militär eine Stütze der beſtehenden Ordnung erblicken, bei denen das Bajonett den Geldſack ſchützt, aber die großen Maſſen des Volkes, die von der beſtehenden Ordnung nur Not und Ausbeutung haben, jene weiten Schichten der Angeſtellten, Kleinbauern und anderer „kleinen Leute", ſie ſind nicht militariſtiſch, ſie ſind viel eher antimilitariſtiſch geſtimmt. Sie merken inſtinktiv, daß der Militarismus eine ihnen *feindliche* Macht iſt. Der Sozialismus gewinne ſie durch neues Leben, neuen Geiſt, neuen Schwung — ein *neuer* Sozialismus gewinne ſie, und der ſozialiſtiſche Antimilitarismus wird ihm wahrhaftig nicht im Wege ſtehen.

Im Gegenteil! *Es beſteht die andere große Gefahr: Gibt der Sozialismus dieſe Stellung der grundſätzlichen, wurzelhaften Oppoſition gegen allen Militarismus auf, dann verliert er dieſe Volksmaſſen* — er verliert ſie an den Faſchismus, beſonders, wenn dieſer in einer

ſozialrevolutionären Geſtalt — und wäre dieſe auch nur Maskierung — auftreten ſollte. Und er verliert die *Arbeiterſchaft* ſelbſt. Denn was ſoll dieſe noch vom Faſchismus abhalten, wenn der heilige Grund, auf dem der ſozialiſtiſche Glaube ſteht, preisgegeben wird? Ein Teil würde, um den verlorenen Sozialismus wiederzufinden, zum *Kommunismus* gehen. Bei den Verbleibenden wäre eine *Spaltung* wahrſcheinlich. Das Verhängnis würde ſich raſch vollziehen. Auch das hat man, beſonders in Deutſchland, erfahren. Der Sozialismus lebt von ſich ſelbſt, vom Glauben an ſich ſelbſt, vom Mute zu ſich ſelbſt, nicht vom Verrat an ſich ſelbſt.

Das iſt die Reviſion, die er nötig hat: *die Reviſion zu ſich ſelbſt hin, nicht von ſich ſelbſt weg.* Er ſuche und finde ſein wahres, tiefſtes Weſen. Er falle nicht um, ſondern geſtalte ſich um, aus ſeinem Eigenſten, nicht aus Fremdem heraus, und die Schranken zwiſchen ihm und den Maſſen werden fallen, ſoweit ſie fallen *können.* Er verſtehe und verwirkliche ſeine volksumfaſſende Art. Er ſage allem verborgenen Gewaltglauben Kampf an. Er fahre endlich einmal mit dem verhängnisvollen Stichwort von der „Diktatur des Proletariates" ab. Er brauche das Wort vom *Klaſſenkampf,* das ſo mißbrauchte und belaſtete, mit Vorſicht und drücke die Wahrheit, die darin liegt, anders und beſſer aus. Er gebe namentlich *Eines* auf, das ihn wirklich von den Maſſen, beſonders von Bauern trennt: eine oberflächliche, einem echten Sozialismus im Grunde widerſprechende, ihm die Wurzeln abgrabende Stellung zu den *echten Heiligtümern,* vor allem denen des Glaubens und der ſittlichen Elemente der menſchlichen Exiſtenz. *Sehr viel wichtiger und dringlicher als die Reviſion der ſozialiſtiſchen Militärfrage iſt die Reviſion der ſozialiſtiſchen Weltanſchauung. Hier* vor allem ſtehen die Schranken, die von ihm ſelbſt errichteten, die ſich ſeiner Eroberung des ganzen Volkes entgegenſtellen. Hier ſetze er ein. Und zwar raſch. Er beſeitige den zum großen Teil aus der verfallenden bürgerlichen Welt ſtammenden Kehricht und Unrat, der ſich als geiſtloſe Freigeiſterei, ſexuelle Irrtümer, allzu rationaliſtiſche und utilitariſtiſche Lebensauffaſſung auf die heiligen Quellen ſeines Lebens und ſeiner Kraft gelegt hat. Wenn die Quellen wieder fließen, dann erſt kommt die ſieghafte ſoziale Revolution im tiefſten Sinne und größten Stil — über *alles* Volk!

Alſo keine Reviſion der Stellung des Sozialismus zum *Militärproblem?* — Ich antworte: *Doch, und zwar eine ſehr große, ſehr tiefgreifende,* eine, die längſt nötig geweſen wäre!

Wie meine ich das?

Ich meine es ſo: Zu den Heiligtümern, die der Sozialismus als ſolche ehren ſoll, gehört ſicher auch das *Vaterland.* Es iſt für die Maſſen ein Heiligtum, und mit Recht. Und hier hat der Sozialismus arg gefehlt. Er hat ſeinen Antimilitarismus falſch formuliert. „Ablehnung der Landesverteidigung?" Wirklich? *Aller* Landesverteidigung? Wir wollten

alſo als Sozialiſten die Schweiz preisgeben? War, iſt das wirklich unſere Meinung?

Das war und iſt ſelbſtverſtändlich niemals unſere Meinung. Der ſchweizeriſche Sozialismus iſt ſtets mindeſtens ſo „vaterländiſch" geweſen als das Bürgertum. Der Arbeiter hängt, als Menſch des Volkes, ſogar viel inniger mit dem Boden der Heimat zuſammen, als etwa der Intellektuelle oder das Großbürgertum. Das Wort: "Der Proletarier hat kein Vaterland" iſt ein Wort des *Schmerzes.* Es iſt darum ſtets eine Verkehrtheit geweſen, daß die Sozialdemokratie einfach von der Ablehnung der „Landesverteidigung" redete, da ſie doch nur die *militäriſche* meinte, und es iſt gut, wenn das aufhört; es iſt nötig; hier iſt eine Reviſion dringlich. *Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß wir die Schweiz verteidigen, die Frage iſt bloß, wie ſie heute am beſten verteidigt wird und überhaupt verteidigt werden kann.*

Dieſe falſche Formulierung hatte freilich einen tieferen Grund. Man ließ ſich dabei doch durch einen Internationalismus leiten, dem das Vaterland als eine überlebte Sache, eine kleinbürgerliche Sache, vorkam. Dieſem Internationalismus widerſprach unſer wirkliches Denken und Empfinden, aber man erſtattete ihm doch in der *Form* ſeinen Tribut. Das muß anders werden. Wir müſſen es deutlich bekennen, was doch unſer aller echtes Empfinden iſt: *daß wir an der Schweiz mit tiefſten Lebenswurzeln hängen, ſie um keinen Preis verlieren möchten und bereit ſind, ihr die größten Opfer zu bringen.* Nicht, wie wir es wieder erleben, international tun oder verächtlich von der Schweiz und der Demokratie reden und dann plötzlich, wenn es „ernſt" wird, merken, daß man doch etwas an der Schweiz und der Demokratie habe und dann auf einmal zur „Landesverteidigung" umfallen, ſondern umgekehrt: wiſſen und bekennen, was man trotz allem an der Schweiz und an der Demokratie doch hat, bereit ſein, ſie aufs äußerſte zu verteidigen, *aber auch wiſſen, daß heute Vaterland und Demokratie nicht mehr durch Militär verteidigt werden und den Kampf für ſie anderswohin verlegen.*

Aber nicht nur dieſe falſche Formulierung unſeres ſozialiſtiſchen Antimilitarismus muß aufgegeben werden: *Es muß auch an die Stelle einer rein negativen eine poſitive Haltung treten.*

Das iſt ſo gemeint: Bloß die „Landesverteidigung" ablehnen und noch dazu auf ſo mißverſtändliche Weiſe, iſt gewiß höchſt unbefriedigend. Und man kann mit vollem Rechte ſagen, daß es auch etwas *Unwahres* ſei, weil die Maſſe der Arbeiter eben doch Militärdienſt tut und man ſogar die Dienſtverweigerung, die natürliche Konſequenz jener Haltung, offiziell ablehnt. Nein, *der Sozialismus muß ein poſitives, ſozialiſtiſch gedachtes Abrüſtungsprogramm aufſtellen.* So wie die Engländer und Franzoſen, wenn auch ſchweizeriſchen Verhältniſſen entſprechend. Und dieſes Programm muß den deutlichen Sinn einer echten Vaterlandsverteidigung haben. Wobei allerdings ſelbſtverſtändlich iſt,

daß es auch einen *übernationalen* Sinn hat, daß es hineingeſtellt wird in die Neuordnung der Völkerwelt aus dem Geiſte des Rechtes und des Friedens. Es muß den ſozialiſtiſchen Antimiltarismus ungebrochen darſtellen, aber nicht einen, der bloß bei einem zweifelhaften Lippenbekenntnis bleibt, ſondern einen, der das Militärproblem, als Teil des Kriegs- und Friedensproblems und des ſozialen Problemes überhaupt, und zwar einen fundamental wichtigen, entſchloſſen anfaßt und ein klares, realiſierbares, ehrliches Programm für ſeine Löſung aufſtellt. Ein ſolches Programm, ein radikales, das aber bitter ernſt gemeint iſt, das verwirklicht werden kann und ſoll, und der tapfere, zähe, in der Treue zum Sozialismus geführte Kampf um dieſe Verwirklichung — das iſt es, was uns aus der unhaltbaren Lage befreit, in die wir durch eine falſche Orientierung gelangt ſind und die einige von uns durch eine noch falſchere vollends unheilbar machen würden.

An jener rein negativen Haltung war auch zum Teil der falſche Internationalismus ſchuld, der uns an einer *konkreten*, und das will in unſerem Falle heißen: *ſchweizeriſchen* Löſung dieſes Problems verhinderte. Selbſtverſtändlich kann eine ſolche nur in Verbindung mit einer internationalen richtig geſchehen, aber ſie muß doch auch der beſonderen Lage und beſonderen Miſſion der Schweiz angemeſſen ſein. Dann aber muß die Schweiz uns eben etwas *bedeuten*, und zwar nicht bloß als halbbewußte Selbſtverſtändlichkeit, ſondern für unſere klare Erkenntnis und unſer bewußtes, ehrlich zugeſtandenes Wollen. Vielleicht war an jener falſchen Haltung die Erwartung mit Schuld, daß die große ſoziale Revolution, die man ganz nahe glaubte, auch dieſes Problem von ſelber löſen werde. Jetzt aber wiſſen wir, oder ſollten es wiſſen, daß wir dieſe Revolution durch die ſchaffende Tat herbeiführen müſſen. Und endlich fehlte es vielfach an einem *Glauben*, der an Stelle des alten militäriſchen Gewaltglaubens getreten wäre, ja es wirkte dieſer letztere Glaube weiter, nur mit einem ſozialiſtiſchen Vorzeichen. Hier muß der *neue Glaube* eines durch das Leiden zu ſich ſelbſt gekommenen Sozialismus einſetzen. Aus ihm wird ein Programm entſtehen, das ebenſo dem wahren Geiſt des Sozialismus entſpricht, als es aus ſchweizeriſchem Sinne erwächſt, und ebenſo Verteidigung der Schweiz, im hohen und allein wirkſamen Sinne, wie Verteidigung der Demokratie und des Sozialismus iſt. Denn Schweiz und Sozialismus gehen ſehr wohl zuſammen und gehören zueinander!

So allein gelangen wir zu einer poſitiven, klaren, wahren, charaktervollen, zugleich radikalen und doch realiſtiſchen Haltung. *Das* iſt der Weg, das die Reviſion, die nicht Verrat bedeutet, das die Umgeſtaltung, die nicht Umfallen iſt, das eine Reviſion nicht nach rückwärts, ſondern nach vorwärts, eine Reviſion nicht zum Tode, ſondern zum Leben. *Dieſe* Stellung zum Militärproblem iſt der rechte Ausdruck eines wahren, Volk- und Menſchheit gleichzeitig umfaſſenden Sozialismus. Ihm werden die Maſſen zujubeln. Vor dem andern Weg aber müſſen

wir im Namen alles Großen und Heiligen am Sozialismus warnen als vor einem ſchweren Verhängnis. Verkaufet nicht um das Linſengericht einer raſch vorübergehenden Konjunktur die Erſtgeburt der weltgeſchichtlichen Miſſion des Sozialismus. *Leonhard Ragaz.*

Eine Warnung aus dem Jahre 1918.

Wenn es die Aufgabe des Sozialismus iſt, von den Gegnern *zu lernen,* ſo beſteht daneben die andere, *nicht von ihnen zu lernen.* Eine Gefahr ſchweren Kampfes iſt es immer, daß man, um den Gegner zu beſiegen, ſeine Methoden nachahmt. Nun wird ja der Kampf des Sozialismus noch ſchwer ſein. Es iſt zu erwarten, daß die von ihm befehdeten Mächte in dem Maße, als ſie ſich ſelbſt bedroht fühlen, in neuer Kraft und Leidenſchaft ſich gegen ihn aufraffen werden. Wie ſchon im Laufe des letzten Jahrhunderts, während der Sozialismus ſeinen mühſamen Aufſtieg nahm, die Gegenſätze ſich zuſpitzten, ſo werden ſie dies nun eine Zeitlang erſt recht tun. Der Kapitalismus wird ſich zu letzten furchtbaren Formen zuſammenballen, vielleicht auch der Individualismus, ja ſogar der Militarismus und Imperialismus. Das braucht uns nicht zu ſchrecken. Im Gegenteil: durch ſolche Spannung der Gegenſätze pflegt ſich der geſchichtliche Fortſchritt zu vollziehen. Dieſe Zuſammenballung der Gegenmächte iſt für den Sozialismus eine Weisſagung ſeines nahen Sieges. Die alte Welt muß ſich, nachdem ſie ſich im Weltkrieg offenbart, noch in anderen, noch furchtbareren Formen kundtun, um endgiltig zu ſtürzen. *Nur Eines iſt nötig: daß der Sozialismus im Kampfe mit dieſer Welt ſich nicht ſelbſt verrate.* Das iſt ſeine große Gefahr. Er gerät in die Verſuchung, vor der wir immer wieder gewarnt haben, ſich, um dieſer feindlichen Welt Herr zu werden, ihrer eigenen Mittel zu bedienen. Dann mag er vielleicht äußerlich ſiegen, aber er wird innerlich ſeinen Gegnern unterliegen. Es wird ſich an ihm der alte Fluch wiederholen: Victi victoribus leges dederunt (die Beſiegten haben den Siegern ihre Geſetze auferlegt).[1])

(Wo ſteht dieſes Wort? Wer es weiß und es der Redaktion mitteilt, bekommt das Buch, worin es ſteht, gratis. Das gilt bis zum ſiebenten von denen, die es richtig getroffen.)

Rooſevelt an der Arbeit.

Die Vereinigten Staaten, die Hochburg nicht nur des amerikaniſchen Kapitalismus, ſondern ebenſo ſehr des Weltkapitalismus, haben in den letzten Monaten Umwälzungen von allergrößter Tragweite durch-

[1]) Die Sperrungen finden ſich ſchon in der Vorlage.

genoſſen" beſteht, für ihn bloß Material für das Maſchinengewehr ſei. Natürlich! Sind es doch immer ſozialiſtiſche Arbeiter, und die haßt er mit leidenſchaftlichem Haß. Das mag auch daher kommen, daß er von der ganzen Arbeiterbewegung etwa Begriffe hat, wie ein Schulbube an Hand ſeiner Karl May-Geſchichten von den Indianern und andern Völkern.

Und nun meine Schlußfolgerung. Warum habe ich, trotz großem Widerſtreben, dieſen Mann und ſeine Methoden auf dieſe Weiſe analyſiert?

Aus zwei Gründen vor allem.

Man erinnere ſich jetzt daran, *daß ausgerechnet dieſer Mann im Jahre 1918 die Beſetzung von Zürich leitete,* aus der dann der ſchweizeriſche Generalſtreik mit all ſeinen Folgen entſtand; dieſer Mann mit der ganzen Verantwortungsloſigkeit, die ich an dem Schulbeiſpiel nachgewieſen habe; dieſer Mann mit ſeiner kalten Brutalität; dieſer Mann mit ſeinem Haß gegen den Sozialismus und ſeiner völligen Unwiſſenheit über dieſen und ſeinen abenteuerlichen Vorurteilen gegen ihn; dieſer Mann mit den Qualitäten ſeines politiſchen Urteils, wie ſie aus ſeinem Kampf gegen das Judentum und Freimaurerei hervortreten, und man wird aufhören, ihn als Retter des Vaterlandes zu betrachten, wird begreifen, warum ich ihn ſtets als einen Verurſacher des Generalſtreiks betrachtet habe, — *wird ſchaudernd einſehen, in welcher Gefahr damals die Schweiz war,* aber nicht von den „Bolſchewiſten" her.

Zum zweiten: Ihr Sozialiſten, die ihr geneigt ſind, im „demokratiſchen Schweizer Heer" einen Schutz der Demokratie zu erblicken: *ſo ſehen dieſe Schützer aus!* Es ſei zwar ferne von mir, zu behaupten, Sondereggers Geiſt ſei der Geiſt *aller* unſerer militäriſchen Führer, aber es bleibt die Tatſache: ein ſolcher Mann war in entſcheidungsvollen Tagen Generalſtabschef unſerer Armee.

Perſönlich möchte ich Sonderegger noch einmal davor warnen (ich bin fürs Warnen vor dem Scharfſchießen), mit ſolchen Methoden fortzufahren und gar noch den ſchweizeriſchen Erneuerer zu ſpielen. Es iſt beſſer für ihn, beides zu laſſen. Ich warne aber zum letzten Mal.

Aarau. Zuſammenkunft der Freunde vom „Aufbau" und der „Neue Wege" Sonntag, den 26. November, nachmittags 14.15 Uhr, im Alkoholfreien Reſtaurant „Helvetia". Herr Pfarrer *Gerber* aus Zürich ſpricht über: *„Der Anſpruch des Chriſtentums auf Abſolutheit."* Anſchließend freie Ausſprache. Geſinnungsfreunde, erſcheint recht zahlreich und bringt neue Freunde mit! Der Ausſchuß.

Berichtigung.

Im *Oktoberheft* iſt folgendes zu korrigieren. S. 444, Z. 9 iſt zu ſetzen: *„muß"* (ſtatt „zu müſſen"); S. 447, Z. 13 von unten: *„Gott"* (ſtatt „Gotte"); S. 449, Z. 12 von unten *„es"* (ſtatt „ſie"); S. 460—61 *„Bentveld"* (ſtatt „Bentvelt"); S. 477, Z. 6 von oben *„haben"* (ſtatt „hat"); S. 479, Z. 17 von unten: *„die andere Linie"* (ſtatt „die andere"); S. 481, Z. 15 von oben *„nun"* (ſtatt „nur"); S. 489, Z. 17 von unten: *„ihren Tribut"* (ſtatt „Tribut"). S. 490, Z. 9 von oben *„anerkennenswert tapfer* u. ſo fort" (ſtatt „anerkennenswert, tapfer u. ſo fort").

Redaktionelle Bemerkungen.

Drei Leſer haben den Preis gewonnen, weil ſie wußten, daß das Zitat Seite 456 im Oktober-Heft in dem Buch: *„Frei-ſozialiſtiſches Programm"* (Seite 91) ſteht.

Auf die Notiz betreffend den Artikel *„Reviſion oder Verrat"* (Seite 539) ſei noch aufmerkſam gemacht.